

gerade diese Musik ist, die den Machenschaften der beiden illegitimen Brautleute den Festcharakter verleiht und wesentlich dazu beiträgt, die Köpfe der Gutmütigen und Schwachen zu verwirren. Diesen Vorwurf muß man auch, und dazu noch in einem ganz besonderen Maße, einem etwaigen Zeitungs-schreiber machen, der in einem Artikel über das Fest berichtet und dabei mit Lobsprüchen und vertuschenden Formulierungen nicht spart. Er vor allem trägt das Übel in den sozialen Raum hinein, da es ihm möglich ist, die öffentliche Meinung durch das weitreichende Mittel der Presse im schlechten Sinne zu beeinflussen. Was soll man jedoch von den Hochzeitsgästen und den Zuschauern sagen? Wenn die letzteren auch häufig nur aus Neugier und wegen des reinen Vergnügens am Straßenrand stehen, so blieben sie in diesem Falle doch besser zu Hause, um auch nicht einmal den Anschein irgendeines Einverständnisses zu erwecken. Manche geladene Gäste werden sich aus rein zivilen Gründen (Geschäftsbeziehungen, wirtschaftliche Abhängigkeit u. dgl.) bisweilen moralisch gezwungen sehen dürfen, an der weltlichen Festveranstaltung „materiell“ teilzunehmen; d. h. falls sie dabei durch ihre Worte oder Handlungen nicht den ernsthaften Eindruck einer Zustimmung zur illegalen Eheverbindung erwecken, wird man sie von einer wirklichen Mittäterschaft ausnehmen dürfen. Dies gilt jedoch keinesfalls von den freiwilligen Gästen, die genau so gut und ohne einen Schaden fürchten zu müssen, fernbleiben können.

Völlig ohne Schuld muß man natürlich den Standesbeamten erklären, der nur eine bürgerlich-rechtliche Funktion ausübt und als solcher nach der kirchenrechtlichen und moralischen Seite nicht zu fragen braucht. Auf ähnliche Weise können sich auch private „technische Instanzen“, wie etwa der Autovermieter, der die Festgesellschaft zum Rathaus, zur Kirche oder sonst wohin bringt, der Gastwirt, der Fotograf usw., aus der eigentlichen Mittäterschaft lösen, indem sie einfach nur ihre Arbeit erledigen und im übrigen innerlich mit der sündhaften Sache nichts zu tun haben wollen.

Ein kurzes Wort zur zweiten Frage: „Wie kann man dem Übel abhelfen?“ Um eine befriedigende Antwort zu geben, müßte man weit ausholen, bzw. eine tiefdringende Analyse des in Frage stehenden Erscheinungsbildes vornehmen. Letztlich handelt es sich um ein religiöses und sittliches Versagen auf breiter Front. Vordringlich und unbedingt müssen die Seelsorger klare Linie einhalten und entschieden alles unterlassen, was irgendwie zu Gunsten einer illegitimen Hochzeit ausgelegt werden könnte. Die übrigen aber sollen, mindestens durch ihr Fernbleiben, wenn nicht gar durch ein positives Zeichen ihrer christlichen Glaubensüberzeugung, mutig bekennen, daß sie nicht zu den Totengräbern des christlichen Volkes gehören wollen.

Freiburg (Schweiz)

J. F. Groner O. P.

Kirchenfreie Frömmigkeit? — Zur Sozialpsychologie des Sektenwesens. Eine der notwendigen Aufgaben der praktischen Seelsorge besteht unseres Erachtens darin, sich über die psychologische, gegebenenfalls psychopathologische Disposition der ihr anvertrauten Menschen Klarheit zu verschaffen. Wenngleich es sich dabei um ein Vorfeld der Seelsorge handelt, ist nichts

schlimmer, als in ihm stehen zu bleiben, wie es allem Anschein nach nicht allzu selten im Zuge einer Psychologisierung der Seelsorge heute geschieht. Daher ist auch eine sachgerechte Pastoralpsychologie und Pastoralpsychiatrie von großer Wichtigkeit. In besonderer Weise gilt dies im Hinblick auf die Angehörigen von Sekten, die eine außerordentlich komplizierte Strukturierung aufweisen und gewisse Schutzhaltungen gegenüber kirchlich-seelsorgerischem Bemühen ausgebildet haben. Mannigfaltige religionspsychologische und religionspsychopathologische Studien, die auf mehrere Jahre sich erstrecken und verschiedene Sekten und europäische Länder umfassen, erlauben es, einen sozialpsychologischen Überblick über das Sektenwesen zu geben, der der praktischen Seelsorge dienen soll. Wenn man davon absieht, daß Sektenführer und gewöhnliche Sektenangehörige oftmals verschiedenen sozialen Schichten angehören, so zeichnen sich zwei Gruppen ab: eine im Bereich niedriger sozialer Schichten, eine andere im Bereich mittlerer, höherer, ja höchster Schichten.

Nach K. Birnbaum werden „vor allem primitive Naturen zur Anhänger- und Mitgliedschaft gebracht, bei welchen eine starke Beeindruckbarkeit und ausgeprägte katathyme Neigung mit schwacher Urteils- und Kritikfähigkeit den geistigen Zusammenschluß nicht auf dem Wege der Überzeugung, sondern auf dem Wege der primitiven affektiven Bindung herbeiführen“; namentlich „von der Natur beschränkte Menschen werden vom Sektenleben überwältigt“ (A. Koch); überhaupt „ist das allgemeine geistige Niveau meist recht tief“ (H. W. Gruhle). Nun gehen nicht nur intellektueller Mangel und Zugehörigkeit zu niederen sozialen Schichten parallel, sondern es finden sich in diesen verschiedene Formen der Charakterabwegigkeiten: fanatische, geltungssüchtige, schizoide Psychopaten „neben rechtschaffenen, seelisch unauffälligen kleinen Handwerkern“ (H. W. Gruhle). Zahlreiche Sektierer sind in den schizophrenen Formenkreis zu rechnen. Nach O. Kauders sind manche Begründer kleinerer Sekten schizophren, nach H. W. Gruhle finden sich unter den Führern von Sekten „nicht selten Schizophrene, deren weltfremdes, absonderliches Wesen, ihre dunklen, scheinbar Tiefe verratenden Ansprüche, ihr eindringlich fanatischer Habitus andere anziehen“; umgekehrt wirken wieder „Sektierer erfahrungsgemäß auf ausgesprochen Geistes- kranke oder wenigstens psychopathische Menschen“ (W. Horstmann). Eine im Vorjahr erschienene Publikation zeigt die gleichen Verhältnisse in Frankreich. Von 24 Anhängern der „Zeugen Christi“, die in psychiatrische Untersuchung kamen, waren alle charakterlich abartig, wenn nicht grob psychopathisch; wenigstens vier von diesen waren einwandfrei halluzinierende Schizophrene, alle stammten aus niedrigem sozialem Milieu, wiesen einen ungeordneten Lebenslauf auf und waren von einem kritiklosen Fanatismus bei ihrer Aufgabe, durch Handauflegung zu heilen.

Die zweite sozialpsychologische Gruppe der Sektenangehörigen setzt sich aus Mitgliedern des sogenannten Mittelstandes und der sozial höchsten Schichten zusammen. Die nun folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die berufliche Gliederung und soziale Stellung der Mitglieder einer neugnostischen Sekte bzw. der Teilnehmer an ihren Veranstaltungen.

Beruf bzw. akademischer Titel	männlich	weiblich	Summe
Dr. phil.	1	1	2
Dr. med.	3	1	4
Dr. jur.	1	—	1
Dr. (Fakultät unbekannt)	4	—	4
Dr. Ing., Ing., Architekt	15	1	16
Dipl.-Kaufmann, Kaufm., Direktor	14	1	15
Lehrer, Gymnasialprofessoren	10	10	20
Musiker, Maler, Schauspieler	15	1	16
Kunstgewerbler	5	2	7
Schriftsteller, Publizisten	1	1	2
Beamte, Angestellte	15	29	44
Technische Angestellte, Laboranten	6	—	6
Bibliothekare, Dolmetscher	—	3	3
Gewerbetreibende, Handwerker	6	1	7
Facharbeiter	5	1	6
Bauer, Gärtner, landw. Arbeiter	7	2	9
Hilfsarbeiter	3	2	5
Krankenschwester, Kindergärtnerin	—	5	5
Hausfrauen	—	43	43
Heilpraktiker, Gymnastiklehrer	3	5	8
Schüler, Studenten	4	1	5
	118	110	228

Im Hinblick auf das allgemeine bildungsmäßige und überhaupt persönliche Niveau sind noch zahlreiche Gattinnen der Akademiker, die in der Zahl der Hausfrauen enthalten sind, entsprechend soziologisch höher einzureihen, ebenso die Künstler als Absolventen höherer Schulen wie die Maturanten unter den Beamten, so daß ein nicht zu unterschätzender Anteil von Sektierern mit höherer Bildung und aus höheren sozialen Schichten sich ergibt. Was besonders hier auffällt und auch aus anderen Statistiken deutlich zu werden scheint, ist der hohe Anteil der technischen Berufe unter den graduierten Akademikern: 16 ehemalige Angehörige einer technischen Hochschule stehen 11 Absolventen der Universität gegenüber. Nimmt man noch die meist naturwissenschaftlich orientierten Ärzte und die Angehörigen des kaufmännischen, heute technizistisch gefärbten Standes hinzu, kommt es zu einem Verhältnis von 35 : 7.

Es sind nun zwei Probleme näher zu diskutieren: Wie kommt es bei dem eben genannten Personenkreis zur Teilnahme am Sektenleben? Was hat es ferner für die praktische Seelsorge zu bedeuten, daß es unter den Sektenangehörigen eine starke Gruppe von Persönlichkeiten gibt, die führend im öffentlichen Leben stehen?

Die Weltanschauungen des Liberalismus, Rationalismus und Technizismus bieten heute kaum mehr einen wirksamen Religionsersatz für diese Kreise. Dennoch spielen die diesen „Ismen“ zugrunde liegenden Haltungen

weiterhin eine große Rolle. Neben dem religiösen Antrieb, neben dem Streben nach einem Sinn des Lebens findet sich eine selbstgewählte Ablehnung der Fremderlösung durch einen transzendenten Gott, die fehlende Geborgenheit in der Kirche, die den modernen, „unbehausten“, gottfernen Menschen bis in seine Träume hinein nicht zur Ruhe kommen lassen (vgl. V. E. Frankl, *Der unbewußte Gott*). Auf der Suche nach dem Sinn seines Lebens und nach Haltungen, die dieses lebenswert machen und sich auch als krisensicher erweisen sollen, findet der gegenwärtige Mensch auch zu verschiedenen Formen religiöser Erneuerung, von welchen er sich Befreiung erhofft vom Apparat des Technizismus, der in seinen Wirkungen nicht mehr durchschaubar und beherrschbar ist, und aus dem Sog der Masse, dem er sich kaum mehr zu entziehen vermag. Indem durch die Gewalt des Menschenwerkes dieses dem Menschen entglitt, kam es zu seiner eigenen Bedrohung. Die Schöpfungen des Menschen werden gewissermaßen erneut zu einer „Natur“, der man ausgeliefert ist, der man den Charakter des Unheimlichen, Numinosen, Dämonischen und Unentrinnbaren zuspricht, um die eigene Ohnmacht ihr gegenüber begründen zu können, nachdem man kurz vorher damit noch die eigene Macht und das eigene Schöpfertum zu beweisen prahlte. Unbefriedigt von den bisherigen Zielsetzungen und Ergebnissen, beunruhigt durch die unfruchtbare Isolierung des eigenen Ichs und durch die unentrinnbare Abhängigkeit von der selbst mitgeschaffenen Masse hofft man, die Leere der technizistischen Welt zu überwinden, die Frage nach dem Ziel und dem Sinn des menschlichen Lebens beantworten zu können und der Icheinsamkeit und dem Verfallen-sein des „man“ zu entfliehen. Namentlich östliche Weisheiten, wenngleich dem abendländischen Christen und glaubenslosen Europäer inadäquat, sollen das sakramentale Leben, das Leben in der Kirche und mit der Kirche ersetzen. Die abendländische Menschheit ist — mit V. E. von Gebattel — vom Seelsorger zum Seelenarzt abgewandert, und gerade die Psychotherapie hat in ihr Menschenbild, in ihre Therapie viele Prinzipien östlicher Menschenführung aufgenommen. Theologisch gesprochen, handelt es sich um einen immanenten, synkretistischen und autosoterischen Religionsersatz, der den geheimen Strebungen des gegenwärtigen Menschen sehr entgegenkommt — aus einer selbst gesetzten Wahl heraus. Dieser Religionsersatz verpflichtet letztlich nicht über das selbstgewünschte Maß hinaus, entschuldigt vieles mit der „Zwanghaftigkeit“ der Natur des Menschen und läßt, nicht zuletzt, besonders gebildet und interessant erscheinen. Der höchst rationalen Komponente im Berufsleben wird die höchst irrationale Komponente im Innenleben, die vielfach unlogische Züge aufweist, die sonst zurückgewiesen würden, gegenübergestellt. Der einstige Unglaube der führenden Schichten, selbst eine Fehlform des Glaubens, ist heute weitgehend von anderen Fehlformen abgelöst worden: vom Sektentum mit vornehmlich neugnostischen, spiritistischen, okkultistischen, astrologischen und naturheilkundlich-pantheistischen Ideen.

Die praktische Seelsorge sieht sich hinsichtlich des Sektenwesens vor eine neue Aufgabe gestellt, weil politisch und wirtschaftlich führende Schichten einen nicht unbedeutenden Anteil von Sektenangehörigen stellen, im Gegen-

satz zu den wenig durchschlagkräftigen Sektierern aus niederen sozialen Schichten: vor den Fragenkreis der kirchenfreien Frömmigkeit einer den Staat mitkonstituierenden und wesentlich Geschichte machenden Gesellschaftsschichte.

Wien

Dr. med. Gottfried Roth

Mitteilungen

Die Liebe als Frucht der hl. Kommunion. Man spricht darüber in der eucharistischen Predigt und Konferenz, in jedem Gebet- und Erbauungsbuch ist davon die Rede, und doch, wie selten gibt man dafür eine Begründung. Unsere katechetischen Schulbücher bieten ausnahmslos eine ganz solide Doktrin, so wie sie uns in dem tridentinischen „Catechismus ad parochos“ dargelegt wird: Die Früchte der hl. Kommunion sind folgende: Vermehrung der heiligmachenden Gnade, Reinigung von läßlichen Sünden und Bewahrung vor Todsünden, Schwächung der bösen Neigungen, Lust und Kraft zum Guten, Verheißung und Garantierung des ewigen Lebens. Dann und wann wird jedoch auf die Vermehrung der Liebe hingewiesen: Die hl. Kommunion wird die heiligmachende Gnade und die göttliche Liebe in uns erhalten und vermehren ... (Luxemburger Katechismus von 1847); sie gibt geistigen Trost und Stärke, indem sie die Liebe vermehrt ... (Italienischer Katechismus von 1912); unser Herz wird zu Gott erhoben, daß wir ihn würdig verherrlichen, uns ihm freudig hingeben und in seiner Liebe wachsen ... (Entwurf zum neuen deutschen Katechismus von 1952). Pius XII. lehrt in seiner Enzyklika „Mystici corporis Christi“ gegen Schluß des 2. Teiles: Das Sakrament der hl. Eucharistie ... schenkt uns den Urheber der übernatürlichen Gnade selbst, damit wir aus ihm jenen Geist der Liebe schöpfen, der uns antreibt, nicht mehr unser eigenes, sondern Christi Leben zu führen und in allen Gliedern seines gesellschaftlichen Leibes den Erlöser selbst zu lieben. Hier wird die Liebe als die Hauptwirkung dargestellt, aus der sich schließlich all die andern oben angeführten Wirkungen von selbst ergeben.

Es gibt nicht wenige theologische Handbücher, die diese Frucht der hl. Kommunion kaum oder gar nicht erwähnen. Und doch ist es kein Geringerer als der Fürst der Theologen, der hl. Thomas von Aquin, der die klaren und eindeutigen Worte schreibt: *Res autem huius sacramenti est caritas, non solum quantum ad habitum, sed etiam quantum ad actum, qui excitatur in hoc sacramento ...* (S. th. 3. p., qu. 79, a. 4.) „Res“ bedeutet in der Sprache der mittelalterlichen Theologen die letzte und wertvollste Frucht eines Sakramentes, die eigentliche sakramentale Gnade, die bei jedem der sieben Sakramente anders beschaffen ist. Diese These des Aquinaten scheint heute wiederum mehr Beachtung und Anklang zu finden. Nicht wenig Verdienst daran hat Kardinal Billot, der sie vor Tausenden von Schülern vorgetragen und verteidigt hat (cf. *De sacramentis I, De effectibus sacramenti Eucharistiae*). Gerade in französischen Büchern und Zeitschriften kommt sie täglich stärker zur Geltung.

Kein Wunder, daß die Liebe als Frucht der Eucharistie so oft übersehen wird, denn ihre Wirkungen sind äußerst mannigfaltig. Sie sind ebenso